

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger Postgeld
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2}
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5-spaltige Corps-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complexierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Anzeigen außerhalb des Inseratenpreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 35.

Freitag, den 10. Februar 1899.

139. Jahrgang.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 13. Februar cr.,
Abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsraths der von Schildt-Wolfersdorff'schen Stiftung.
2. Entlastung der Krankenhaus-Rechnung 1896/97.

Geheime Sitzung.

Personalien.

Merseburg, den 8. Februar 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten.
449] Witte.

Die sozialdemokratische Gefahr.

* Merseburg, 9. Februar.

Unlängst hat das Schwurgericht zu Dresden mehrere sozialdemokratische Arbeiter, Maurer, zu theilweise schweren Strafen verurtheilt, weil sie sich des Landfriedensbruchs, der Mißhandlung und anderer Delikte schuldig gemacht hatten. In Döbtau kam es auf einem Bau zu Mißthätigkeiten, weil die Arbeiter über die übliche Zeit hinaus weiter arbeiteten. Das verdroß die Arbeiter aber der nebenan liegenden Baustelle, es kam zu Zwist, zu Gewaltthätigkeiten, der einspreizende Bauherr konnte vor schweren Mißhandlungen nur mit Mühe gerettet werden, ja die Maurer derjenigen Baustelle, die nicht wollten, daß auf der Nachbarbaustelle weiter gearbeitet werde, drohten den erwählten Eigenthümer der Baustelle, den sie gemißhandelt, zu tödten, und seine Rettung gelang nur mit knapper Noth.

Es ist nicht nur begreiflich, sondern durchaus gerechtfertigt, daß das Dresdener Gericht über die rohen Gesellen schwere Strafen verhängt hat, denn wir leben nicht in Zeiten,

in denen das Faustrecht gilt, selbst wenn die, welche danach trachten, Sozialdemokraten sind, welche sich ja so gern als die Träger der Idee der allgemeinen Menschlichkeit hinstellen. Nachdem das Dresdener Urtheil ergangen war, brachte der „Vorwärts“ einen Artikel, der an Dreifachheit alles Frühere übersteigt, ein wahres Meisterstück der Verheugungs-Kunst. Angesichts einer solchen Sprache muß man sich doch fragen, ob es nicht die höchste Zeit ist, gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, um dagegen einzuschreiten, wenn es bisher an einer solchen gesetzlichen Handhabe fehle. Sollte die „Neue Reichs-Korrespondenz“ sprichst sich über diese bedenkliche Tageserscheinung in nachstehendem Artikel also aus:

Die Verheugungslust der Sozialdemokratie steigt ins Unermessene. Um die Arbeiter gegen die übrigen Bevölkerungsklassen aufzutackeln, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und Parteipresse neuerlich die Methode gewählt, Gerichtsurtheile, die über völlig verurtheilte geartete Vergehen und Verbrechen ergangen sind, nebeneinander zu stellen und dadurch glaubhaft zu machen, daß den sozialdemokratisch gestimmten Arbeitern zu Unrecht schwere Strafen zuerkannt seien. Man weiß wirklich nicht mehr, was man zu solcher Verheugungsarbeit sagen soll, man muß sich nur darüber wundern, daß sie möglich ist, da sie doch unzweifelhaft die Grundlagen des ganzen Staatslebens zu erschüttern bestimmt ist. Der Staat, der sich von ganz gewissenlosen Demagogen so etwas bieten läßt, ohne einzuschreiten, würde mit Recht als ohnmächtig angesehen werden. Und es ist um so notwendiger, mit fester Hand in dieses Wespennest hineinzugreifen, als sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in veröffentlichten Erklärungen von der Lehre bekennt hat, daß diejenigen sozialdemokratischen Arbeiter, welche mit Gewalt die Durchsetzung sozialdemokratischer Beschlüsse herbeizuführen suchen, in ihrem Rechte sind. Das ist nichts anderes, als die

Stabilirung eines Staates im Staate. Es braucht nicht näher nachgewiesen zu werden, welche Gefahren sich aus solcher Lehre für die Arbeiter selbst ergeben. Sie werden verführt dazu, Verbrechen zu begehen, da sie durch die Demagogie zu der Anschauung gebracht sind, sie thäten ein moralisch mindestens völlig gerechtfertigtes Verbrechen, wenn sie die Arbeiter, die an ihrem Selbstbestimmungsrecht festhalten, wie es ihnen Recht und Gesetz verliehen haben, mit Gewalt zur Innehaltung sozialdemokratischer Beschlüsse zwingen. Im Interesse der Arbeiter allein schon müßte einem solchen Terrorismus ein Ende gemacht werden. Daß die Beschränkung der Vorlage zum Schutze Arbeitswilliger, die leider noch immer nicht an den Bundesrath gelangt zu sein scheint, auf die Bestrafung der terroristischen Arbeiter dazu nicht ausreicht, liegt auf der Hand. Wenn nur gegen die Verführten und nicht gegen die Verführer einschritten würde, so wäre wieder ein Fieber in die Luft geföhrt. Nur wenn es den Agitatoren und Demagogen selbst an den Kragen geht, wenn ihnen gezeigt wird, daß der Staat sich eine freude Verhöhnung seiner Autorität nicht ohne Weiteres gefallen läßt, wird es mit der Aufrechterhaltung einzelner Bevölkerungsklassen zu Gewaltthaten und mit dem Erlasse sozialdemokratischer Gesetze, deren Durchführung von verleiteten Arbeitern mit Gewalt erzwungen wird, ein Ende haben. Die Sozialdemokratie hat an Freiheit ja schon Manches geleistet, aber solche offenkundige Verhöhnung jeder Staatsautorität, wie sie sie in den letzten Tagen gewagt hat, war denn doch noch nicht da. Sie will ihren Anhängern zeigen, daß sie dem Staate gegenüber einen anderen Staat bereits proklamiren darf, sie will dadurch den Mißbrauch der Gesetzgebung fürchten und neue Anhänger gewinnen. Und sie wird es, wenn nicht in irgend einer Weise darauf vom Staate reagirt wird. Man soll sich doch in den regierenden Kreisen nicht über die

Tragweite solcher Erklärungen täuschen, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sie anlässlich der Verurtheilung der Döbtauer Bauarbeiter vor sich gegeben hat. Sie wirken in geradezu erschreckender Weise demoralisirend und wenn kein anderes Interesse, so sollte doch das der Arbeiter, die dadurch immer mehr zu Gewaltthaten verführt werden, zu einem scharfen Vorgehen gegen die Demagogen und zum Erlasse eines Ausnahmegesetzes gegen diese Veranlassung geben. Die Leute, welche einen Staat im Staate proklamiren, müssen außerhalb des gemeinen Rechts gestellt werden, sonst verwirren sich die rechtlichen Begriffe der großen Masse und der Staat gerät in Gefahr.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 8. Februar.)

Am Bundesratspräsidenten: Graf Posadowsky und Reichsbankpräsident Koch.

Beim Beginn der heutigen Sitzung theilte der Präsident Graf Ballerstein mit, daß der Vertreter des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises Abg. Kreitzling (früher Volksp.) sein Mandat niedergelegt habe. Es ist dies eine Folge des getragenen Beschlusses der Wahlprüfungscommission, der dahin ging, dem Hause die Staffirung der Wahl Kreitzlings zu empfehlen, da nach Abzug der unglücklichen Stimmen keine Mehrheit für ihn übrig bleibt. Hierauf trat das gut besetzte Haus in die Weiterberatung des Votengesetzes ein.

Abg. Schönlaht (Soz.) eröffnete die Debatte mit einer warmen Lobrede auf die Reichsbank, die ihre Aufgabe erfüllt und dem Girowesen einen großen Aufschwung gegeben habe. Erst wenn die Verstaatlichung der Reichsbank einen Schritt weiter auf dem Wege zum Zukunftsstaate bedeuten wird, werde seine Partei dafür stimmen. Die Höhe des Diskontsatzes sei kein Fehler, weil mit dem industriellen Aufschwung

Die Piraten.

Seeroman von Clark Russell.

(59. Fortsetzung.)

„Jedenfalls habe ich das Seefahren satt, Hardy,“ sagte er, „und bei der ersten passenden Gelegenheit geh' ich's auf.“

„Ich wollte, ich könnte auch so reden,“ nickte der Steuermann, in das dunkelnde, brennende Wasser hinabsehend.

„Von jeher kamte ich auf See keinen angenehmeren Zeitvertreib, als mir eine hübsche Heimstätte am Lande ausmalen,“ fuhr der Kommandant fort. „Ein weißes, freundliches Häuschen mit rothem Dach, Rings herum grüne Bäume. Schon ganz von weitem kann man das Häuschen sehen. Dahinter ein Garten. Im Geiste sehe ich in dem Garten und rieche den Duft der Blumen und höre das Gesplätscher der kleinen Wasserkunst. Jetzt gehe ich ins Haus. An den Wänden hängen Schiffspläne von Schiffen und Seegefechten, Waffen und Kuriositäten aus allen Weltgegenden, und ein großer leberbezoener Lehnstuhl steht da, in dem sitze ich in Abendmeln und Pantoffeln, die Pfeife im Munde, ein Buch auf dem Schoß, und lausche dem Gesumme der Bienen und Hummeln draußen im Sonnenschein.“

„Dört sich gut an,“ brummte Hardy, „kostet aber einen Haufen Geld.“

Dem Kommandant war die Pfeife ausgegangen; nach einigen vergeblichen Zügen ging er unter Deck. Die Kajüte war leer. Er setzte sich an den Tisch, und gleich darauf

ersah ein Matrose mit einem Theesessel voll heißen Wassers, den er vor den Schiffer auf eine Art Dreifuß stellte. Darauf brachte der Matrose aus einem Wandbüchsen eine Flasche Rum, eine Citrone und eine Schale voll Zuckerstückchen herbei, griff salutirend an seine Stirnlocke und stieg, nach einem sehnsüchtig zögernden Blick auf die Rumflasche, wieder an Deck hinauf.

Der Kommandant griff nach den Ingrendienzen und mischte sich seinen Nacht-punsch, dessen würziger Duft bald die kleine Kajüte füllte. Er lächelte und trant, und lächelte wieder. So saß er lange. Dreimal füllte er das Glas. Der Mann am Ruder schlug nach Glasen. Es war Witternacht. Eben wollte er sich die Pfeife füllen und noch einmal an Deck gehen, um mit seinem Steuermann zu plaudern, als die Thür der Nebenajüte sich aufthat und Miß Wansel hereintrat.

Im ersten Augenblick erschrak der Schiffer wie vor einer Erscheinung. Die junge Dame befand sich erst so kurze Zeit an Bord, daß ihr Anblick ihm noch nicht zur Gewohnheit geworden war, obgleich seine Gedanken sich viel mit ihr beschäftigten.

„Habe ich Sie durch ein Geräusch erweckt?“ fragte er. „Das sollte mir aufrichtig leid thun.“

„Nein, Kapitän Boldock,“ versetzte das Mädchen in großer Aufregung, „nein, mich hat ein Traum aus dem Schlafe gestört, ein Traum, der mir den Namen der Insel ins Gedächtniß zurückrief. Ich erwachte, indem ich ihn laut ausrief!“

„So sagen Sie ihn doch schnell, schnell! Sonst könnten Sie ihn wieder vergessen!“

Die Insel heißt Halloran — Halloran — jetzt weiß ich's ganz genau. Halloran heißt sie. Sie kennen sie, nicht wahr? Sagen Sie nicht nein, denn dort finden Sie das Schiff und alles, was man mir genommen hat.“

„Halloran!“ rief der Schiffer. „Daß ich darauf nicht gekommen bin! Gewiß kenne ich das Eiland, liegt es doch kaum eine Tagesfahrt von den Rissen entfernt, die ich zu vermaßen habe!“

„Welch eine Fügung! Und wie weit ist es noch bis dorthin?“

„Ungefähr siebenhundert Seemeilen. Ich will Ihnen das Eiland auf der Karte zeigen.“

Er räumte hastig das Punschgeschloß vom Tisch und breitete eine Seekarte darauf aus.

„Sehen Sie — hier befinden wir uns gegenwärtig, und da liegt Halloran. Die Piraten konnten sich gar keinen passenderen Ort auszuwählen. Die Insel ist unbewohnt, sie liegt abseits von der Fahrtrasse der Schiffe und wird überdies durch jene Riffe gedeckt, deren Lage noch wenig bestimmt ist, daß die Fahrzeuge ihnen gern weit aus dem Wege gehen.“

„Hardy!“ rief er durch das Oberlichtfenster hinaus.

Der Steuermann kam eilfertig die enge Treppe herab.

„Hier ist die Insel, zu der die Piraten die Bark zu bringen gedachten,“ sagte der Kommandant, seinen oiden Zeigefinger auf die Karte pflanzend.

„Halloran!“ rief Hardy. „Weinabe auf unserm Wege! Das nenne ich einen Zufall!“

„Wahrhaftig! wollen die Schurken das Schiff auf eins der Riffe setzen, nachdem sie das Gold in die Brigantine verladen haben, — Nival,“ war ja wohl der Name derselben.“

Boldock verschränkte die Arme über der Brust, lehnte sich an den Tisch und sah mit großem Entzete den Steuermann an. „Ich werde den Kurs der Brigg unverzüglich auf Halloran richten,“ fuhr er fort. „Hoffentlich haben wir Glück und treffen die „Aen“ daselbst.“

„Der Wellesley ist ein langsames Fahrzeug,“ versetzte Hardy. „Wenn die Banditen uns kommen sehen, dann gehen sie mit dem Golde auf und davon und wir können ihnen nachsehen. Denn die „Aen“ holen wir nicht ein und wenn wir auch hundert Jahre hinter ihr drein schiffen.“

„Der Fall erfordert Ueberlegung und strategische Kunst,“ sagte Boldock, den großen Kopf würdevoll und selbstbewußt zwischen seinen beiden Fußrändern hin und her drehend. „Zunächst steht fest, daß sich diese zehn Banditen lassen und ihnen den Raub abnehmen müssen. Das bringt uns Ehre und Preisgelder. Wie das Ding auszuführen ist, muß ich noch überdenken. Mr. Hardy, ich gebe mit Ihnen an Deck.“

Die junge Dame zog sich zurück: der Schiffer lud seine Pfeife voll, und beide Männer verließen die Kajüte.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar. (Sophrnachrichten.) Heute Morgen hörte Se. Maj. der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civilkabinetts. Hierauf empfing der Monarch den Feldmarschall-Leutnant Fehren. von Malomitz. Gegen elf Uhr begab sich der Kaiser nach dem Grunewald zur Kirche.

Auf die Nachricht vom Tode des Grafen v. Caprivi hat die Kaiserin Friedrich an General v. Müller folgendes Beileidstelegramm abgeschickt: „Ich nehme aufrichtigen Antheil an dem unerwarteten Hinscheiden Ihres Onkels, des Generals der Infanterie Grafen von Caprivi, dessen segensbringendes Wirken sich auf alle Zeiten einen ehrenvollen Denkstein in der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes erworben hat, und bitte Sie, den beifolgenden Kranz als Zeiden meiner Theilnahme auf das Grab des Entschlafenen zu legen, den wir so tief betrauern.“ — Im Namen des Offizierkorps des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 widmet dessen Kommandeur, Oberst und Flügeladjutant von Schwarzkoppen, dem Grafen v. Caprivi als früherem Offizier des Regiments einen Nachruf, in dem es heißt: „Ein echter deutscher Mann, ein einfacher, behagender, biederer Charakter, ein leuchtendes Vorbild aller soldatischen Tugenden, eine seltene Arbeitskraft, ein wohlwollender, gütiger, hilfreicher Berater allen, die ihn darum baten, so wird sein Andenken in dem Regiment, welches stolz darauf ist, ihn zu den Seinigen zählen zu können, in treuer Dankbarkeit und Verehrung stets lebendig fortleben.“ — An der Beisetzung des Grafen von Caprivi werden als Vertreter des Kriegsministeriums Generalleutnant v. Riebach, ein Oberst und ein vortragender Rath teilnehmen. Die Marine entsendet den Contre-Admiral Olddeop und den Leutnant zur See v. Trotha. Die Beisetzung wird auf einem von Eiden umfäumten Plage des Erbgräberhofs der Familie von Schierstädt auf dem Kirchhofe in Ehren erfolgen. — Prinz Heinrich schiebt einen Contre-Admiral mit einem Kranze. Das Marineamt wird durch Staatssekretär Tirpitz und zwölf Seeoffiziere vertreten. Militärische Leidenparade findet nicht statt.

Anlässlich des Ablebens des Grafen Caprivi wird den „Mittl. Neuest.“ aus Berlin geschrieben: „Es war am Abend des 26. Oktober 1894, als sich Schreiber dieser Zeilen zu einer für den Gouverneur v. Wismann veranfaßten Festlichkeit nach dem Kaiserhof begab, als er in der Dessauerstraße dem damaligen Reichskanzler General Graf Caprivi begegnete; leise vergnügt vor sich hinstellend, schritt die hohe Gestalt des Reichskanzlers einher. In solch heiterer Stimmung hatte ich den Reichskanzler noch niemals gesehen. Die Kunde von dem ersten Zerwürfniß zwischen ihm und dem derzeitigen Ministerpräsidenten Graf Botsch von Eulenburg und von einem eingeleiteten aber zurückgewiesenen Entlassungsgeheiß Caprivis war in aller Munde; nach der frühlichen Raune des Reichskanzlers, die an diesem Abend des 26. Oktober sogar auf der Straße zum sichtbaren Ausdruck kam, mußte ich schließen, er habe über seinen preussischen Ministerkollegen einen großen Erfolg errungen. Wie groß daher die Ueberraschung, als kurz darauf Gerablätter die Nachricht von der Entlassung Caprivis in die Festsammlung trugen! Nach seiner betherten Stimmung zu urtheilen, mußte also Graf Caprivi seine Entlassung als Befreiung von einer Last empfunden haben, und das war's, was ihn, den General, mit den gemessenen, militärischen Formen in eine fast burleske Vergnügtheit auf der Straße verjagt hatte! Auf jene zu Ehren Wismanns verfallene Gesellschaft machte die Kunde von dem Eintritt Caprivis einen ersten, tiefen Eindruck. Graf Caprivi hatte einst vor offenem Reichstag den Gouverneur von Wismann herb getadelt und für unsere Kolonialbestrebungen überhaupt sich niemals zu erwähnen vermahnt. Dennoch fiel angehts keines plötzlichen Falles kein bitteres Wort über ihn — de mortuis nil nisi bene! Caprivis äußere Erscheinung und sein bestimmtes Auftreten imponirte dem Reichstage. Auch gegenüber heftigen parlamentarischen Angriffen benahmte Caprivi fähige Ruhe, und nur einmal sahen wir ihn außer Fassung gerathen: als er in einem kurzen, heftigen Monocentre mit Graf Herbert Bismarck durch einen geographischen und historischen Schnitzer sich ein Witz gab; er machte hochröthlichen Kopfes kehrt und verließ den Sitzungssaal, begleitet von einigen ironischen Zurufen der Redten.“

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte Minister Bredel auf eine Anfrage über die Gestaltung der Börseverhältnisse: Obwohl einige Produktengattungen eingegangen seien, sei die Verringerung des Fonds für Börsevermittlung nicht angezeigt, weil mit der Möglichkeit gerechnet werde, daß in nicht zu ferner Zeit die Produktendörfen wieder aufleben. Ob und wann die Wiedereröffnung stattfinden könne er gegenwärtig nicht bestimmt mittheilen. Der Wunsch bestehe allerseits, aber über die Voraussetzungen, unter denen die Wiedereröffnung der Produktendörfen erfolgen solle, gingen die Auffassungen noch auseinander.

Zum Tode des Erbprinzen von Coburg-Gotha.

Gestern, Mittwoch, Nachmittag um 4 1/2 Uhr wurde die Leiche des Erbprinzen von Sachsen-Coburg und Gotha in Martinsbrunn eingeseget und darauf nach dem Bahnhofs übergeführt. Die Ueberführung geschah auf Befehl des Kaisers Franz Josef unter militärischem Ehrengeleit. Die Beisetzung des Erbprinzen findet am Freitag früh 10 1/2 Uhr in Gotha statt. Der Herzog trifft heute Abend 6 1/2 Uhr ein. Das obllig gebaute Herzogspaar beabsichtigt eine ganz stille Trauerfeier und hat die Fürstentöche gebeten, von persönlichen Entsendungen absehen zu wollen. Die Erbfolge im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha ist durch das Staatsgrundgesetz vom 11. Juni 1852 dahin geregelt, daß die männliche Nachkommenschaft des Prinzen Albert, des englischen Prinzgemahls und Bruders des verstorbenen Herzogs Ernst II., nach dem Recht der Erstgeburt und der Linear-Erbfolge das Anrecht auf die Regierung der Herzogthümer hat. Danach würde nach dem Tode des Erbprinzen, da der jetzige Herzog nur noch Töchter hat, die nicht erbberechtigt sind, der Prinz von Wales nebst Söhnen und Enkeln erbberechtigt sein, wie denn der 2. Enkel des Prinzen von Wales als vermuthlicher Erbe des Herzogthums bezeichnet worden ist. Da aber nach der Urkunde vom 10. November 1863 der Prinz von Wales nicht bloß für sich und seine erstgeborenen Söhne und Enkel, sondern für sich und seine gesammte Familie im Interesse der Sicherung der englischen Thronfolge auf die Thronfolge Sachsen-Coburg-Gotha zu Gunsten seiner jüngeren Brüder verjaget hat, so ist der jüngere Bruder des jetzigen Herzogs, Prinz Arthur Wilhelm Patrick Albert von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught, erbberechtigt. Dieser ist am 1. Mai 1850 geboren und seit dem 13. März 1879 mit der Prinzessin Luise Margarethe von Preußen, der jüngsten Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, vermählt; aus dieser Ehe ist ein thronfolgefähiger Prinz (geboren 1883) vorhanden.

Die Beisetzung des Erbprinzen findet am Freitag früh 10 1/2 Uhr in Gotha statt. Der Herzog trifft heute Abend 6 1/2 Uhr ein. Das obllig gebaute Herzogspaar beabsichtigt eine ganz stille Trauerfeier und hat die Fürstentöche gebeten, von persönlichen Entsendungen absehen zu wollen. Die Erbfolge im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha ist durch das Staatsgrundgesetz vom 11. Juni 1852 dahin geregelt, daß die männliche Nachkommenschaft des Prinzen Albert, des englischen Prinzgemahls und Bruders des verstorbenen Herzogs Ernst II., nach dem Recht der Erstgeburt und der Linear-Erbfolge das Anrecht auf die Regierung der Herzogthümer hat. Danach würde nach dem Tode des Erbprinzen, da der jetzige Herzog nur noch Töchter hat, die nicht erbberechtigt sind, der Prinz von Wales nebst Söhnen und Enkeln erbberechtigt sein, wie denn der 2. Enkel des Prinzen von Wales als vermuthlicher Erbe des Herzogthums bezeichnet worden ist. Da aber nach der Urkunde vom 10. November 1863 der Prinz von Wales nicht bloß für sich und seine erstgeborenen Söhne und Enkel, sondern für sich und seine gesammte Familie im Interesse der Sicherung der englischen Thronfolge auf die Thronfolge Sachsen-Coburg-Gotha zu Gunsten seiner jüngeren Brüder verjaget hat, so ist der jüngere Bruder des jetzigen Herzogs, Prinz Arthur Wilhelm Patrick Albert von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught, erbberechtigt. Dieser ist am 1. Mai 1850 geboren und seit dem 13. März 1879 mit der Prinzessin Luise Margarethe von Preußen, der jüngsten Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, vermählt; aus dieser Ehe ist ein thronfolgefähiger Prinz (geboren 1883) vorhanden.

Der Krieg um die Philippinen.

Es wird in Washington als selbstverständlich angesehen, daß der Feldzug gegen die Insurgenten mit Nachdruck geführt wird. Das Kabinett berathet eingehend darüber und beschloß, daß, ehe ein dauernder Friede sowie Leben und Eigentum sichergestellt werden, erst die Insurgenten gezwungen werden müßten, die Waffen niederzulegen. Es wird erwartet, Otis werde mit Dewey unverzüglich einen Vorstoß machen, um den Insurgenten keine Gelegenheit zu lassen, die Verluste vom letzten Sonntag wieder einzubringen. Deweys Streikräfte werden sofort No-No besetzen und von Otis wird erwartet, daß er unverzüglich nach Malolos marschire und die Regierung der Philippinen dort sichere nehme.

Aguinaldo veröffentlichte eine Proklamation, in welcher er den Amerikanern den Krieg erklärt. Eine amtliche Depesche des Generals Otis aus Manila vom 7. Februar besagt: Die um Manila konzentrierten Aufständischen stammten aus den Provinzen der Insel Luzon und zählten über 20000 Mann. Sie besaßen Schmelzfeuergeschütze und eine große Anzahl Geschütze. Der Verlust der Amerikaner beträgt wahrscheinlich insgesamt 250 Mann, der Verlust der Insurgenten ist sehr schwer. Die Amerikaner befreiteten bereits 500 gefallene Rebellen und machten 500 Gefangene. Die Philippinos verloren wahrscheinlich 4000 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen. Nach einem nicht unbedeutenden Schermittel besetzten gestern die Amerikaner die sechs Meilen von Manila liegende Pump-

station nebst den Wasserwerken. Die Pumpen sind beschädigt, werden aber binnen einer Woche wieder betriebsfähig sein.

Die ersten amerikanischen Meldungen betreffen die Verlustziffer der Philippinos mit 4000 Mann; weitere Depeschen aus Manila nannten als Verluste der Insurgenten 2000 Mann Tode, 3500 Verwundete und 5600 Gefangene. Vergleich mit diese Angaben mit den neuerlichen, so drängt sich unwillkürlich der Vergleich auf mit den tubanischen Kriegsberichten der Spanier ruhmlosen Angehens, in denen Jahre lang bei jedem Gefechte die Spanier mit etlichen Toden und Verwundeten, die Insurgenten hingegen nie ohne vollkommene Verlustziffer davon kamen.

Lokales.

* Merseburg, 9. Februar.

* Symphonie-Konzert im „Kasino“. Wie aus dem Interentenheil der vorliegenden Nummer ersichtlich, findet am Dienstag, den 21. d. Mts., ein zweites Symphonie-Konzert der Kapelle des 36. Füsilier-Regiments im „Kasino“ statt. Nach der Aufnahme zu urtheilen, welche die Kapelle kürzlich hier gefunden, wird man auf einen starken Besuch zu rechnen haben.

* Im Zeichen des Karnevals. Die Zeit der Masken ist gekommen, und wenn wir im nächsten Norddeutsche auch nicht so Viel davon verprießen, wie unsere Brüder am Rhein und in Süddeutschland, so bekommen wir doch wenigstens Etwas davon zu hören und zu sehen. Der Maskenball am vorigen Montag im Apollo-Theater in Halle soll sehr schön gewesen sein; in Merseburg spielt sich das Karnevalstreiben vorwiegend im Rahmen der Vereine ab. Ein öffentliches karnevalistisches Konzert, ausgeführt vom Trompetekorps des 12. Husaren-Regiments, findet nächsten Montag in der „Reichstrone“ statt. Es ist anzunehmen, daß sich sehr Viele dazu einfinden werden, auch solche, welche selbst für diesen Abend auf das Präbital „Nur“ keinen Anspruch erheben.

* Arbeitszeit im Müllereigewerbe. In der demnächst dem Bundesrathe zugehenden Verordnung betreffend die Regelung der Arbeitszeit im Müllereigewerbe soll nicht der in der Vätervereinbarung eingeschlagene Weg betreten werden, sondern die Bestimmungen sollen sich auf die Festsetzung von Minimalruhezuständen beschränken.

* Zum neuen Zeitungstarif. Bereits in der vorigen Nummer haben wir ausgeführt, daß die Einführung des neuen Zeitungstarifs eine Belastung gerade der kleineren und mittleren Presse bedeuten würde. Die Rechnung gestaltet sich infolgedessen ungünstiger, als die Grundgebühr von 10 Pf. bei jeder Erneuerung des Abonnements erhoben werden würde, also 4 Mal im Jahre. Gut fortkommen würden die großen Zeitungen, die „Rheinische“, „Frankfurter“, „Hannoversche“, u. s. w., die sämtlich künftig weniger zu zahlen haben würden. Es hat sich nun eine Posttarif-Vereinigung deutscher Zeitungverleger gebildet, welcher in letzter Stunde noch den Versuch machen will, den schweren Schlag, welcher der Lokal- und Provinz-Presse droht, von dieser abzuwenden. Die Vereinigung ist mit positiven Vorschlägen hervorgetreten, wonach die Post eine erhebliche Mehrerhebung erzielen würde, ohne daß die mittlere Presse eine so schwere Belastung erfährt, wie vorgesehen ist. Ob die Vorschläge durchbringen werden, muß man freilich abwarten.

* Der Eisenbahnzug-Zusammenstoß am Gotthardstische im verflochtenen Sommer hat, wie bereits gestern mitgeteilt, die Straffammer in Halle beschäftigt. Bei dem Unfall erlitten drei Personen unbedeutende Quetschungen, und den Angeklagten Patzschke und Steinbeck wird zur Last gelegt, gleichzeitig mit der Transportgefährdung diese Körperverletzungen fahrlässiger Weise verursacht zu haben. Der Assistent Steinbeck hatte den Aufendienst, wozu auch die Rangirbewegungen gehören, am genannten Tage Nachmittags zu übernehmen, und Patzschke verließ seinen Posten durch Beobachtung der Weichen 40 a, b, c, 47 a und b und 48. Der fahrplanmäßig von Gorbetha um 4 Uhr 58 Minuten auf Station Merseburg eintreffende Schnellzug war mit 20 Minuten Verspätung zu 5 Uhr 18 Minuten gemeldet. Derselbe fuhr auf Gleis I. Fünfzehn Minuten vor dessen fahrplanmäßigem Eintreffen kommt ein Güterzug von Ammen-dorf in Merseburg an, der bis dahin un-rangirt sein muß. Patzschke, der befugt ist, selbständige Rangirbewegungen vorzunehmen, erledigte diese Aufgabe und stellte die Weiche 47 auf Gleis I für den Schnellzug, für den das Einfahrtssignal auf der Station gegeben

war. Aus einer unaufgeklärten Veranlassung wollte er die auf Gleis II fahrende Maschine des Güterzuges über Weiche 47 nach Gleis I führen. Als er an die Weiche kam, rief ihm jemand zu: „Nicht umlegen, der Schnellzug kommt!“ Der Führer der Lokomotive gab sofort Contrebampf, um zurückzufahren. In dem Augenblick kam auch schon der Schnellzug angebraut, dessen linker Maschinenpuffer den einen Puffer der Güterzugmaschine erfasste und so mit dieser tarambolierte. Durch den Zusammenstoß entgleiste die Güterzugmaschine und wurde beschädigt, während die nachfolgenden Wagen unbeschädigt blieben. Dennoch war der Materialschaden an beiden Maschinen nicht unbedeutend. Vom dem Personal hat der Zugführer Auetzungen der Baugheife erlitten, ferner zwei Fahrgäste leichte Kontusionen davon getragen. Vastighe erkannte das durch ihn angerichtete Unheil und rief: „Ach armer unglücklicher Mensch, ich wollte noch die Maschine durchlassen und habe nicht daran gedacht, daß die Einfahrt gegeben war.“ Der Vorfall hatte ihn demmaßen erschrocken, daß er sich krank machen mußte. Das Verschulden des Assistenten Steinbeck wurde darin erklart, daß dieser baldete, das P. Rangierbewegungen ausführen ließ, obwohl das Einfahrtssignal für den Schnellzug gegeben war. Er beschränkt jede Schuld, weil P. befugt ist, selbständig Rangierbewegungen vornehmen zu lassen, und weil er von der Station nach der ca. 600 Meter entfernten und durch eine Kurve verdeckten Unfallstelle nicht sehen, auch nicht wissen konnte, daß P. etwas Nieglementsvidrigen vornahm. P. erklärte, sich auf nichts mehr bestimnen zu können. Durch den anstrengenden Dienst an dem ausnahmsweise heissen Tage von früh Morgens 5 Uhr sei er schon eine halbe Stunde vor dem Zusammenstoß so abgepinnt gewesen und habe kein Geist darauf nachgelassen, daß er Willens gewesen sei, sich krank zu melden. Nur mit Anspannung aller Kräfte hätte er sich noch aufrecht erhalten können, doch wäre er von dem Zustande schließlich so übermannt worden, daß ihm das Erinnerungsvermögen an die Vorgänge verloren gegangen sei. Der Arzt, in dessen Behandlung er gewesen, hat erklärt, daß der Angeklagte sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit befunden habe. Obwohl sein Verschulden an dem Unfälle außer Zweifel stand, war dies doch nicht der Fall bei Beurteilung der Frage, ob er auch dafür verantwortlich zu machen ist. Nach dem ärztlichen Gutachten lag ein erhebliches Beweisen in Betreff der Zurechnungsfähigkeit vor und dies mußte zu seinen Gunsten ausgelegt werden. Es erfolgte sonach seine Freisprechung. Auch Steinbeck wurde freigesprochen, da der Gerichtshof, obwohl die Anklagen der sachmännlichen Sachverständigen darüber auszusagen, ihm keine Schuld an dem Zusammenstoß beimesnen konnte. Bemerkenswert ist, daß nach dem Unfall für denselben Dienst, den Patsche und noch ein Beamter abwechselnd des Tages und zur Nachtzeit versehen haben, noch vier Beamte eingestellt worden sind.

Provinz und Umgegend.

*** Oberhausen, 8. Februar.** Die Leiche des verunglückten Kiechauer (vergl. gestrige Nummer) ist inzwischen in der sogenannten Mühlwäse aufgefunden worden.

*** Freiburg, 7. Februar.** Ein überaus frecher Diebstahl wurde in vergangener Nacht bei Herrn Sup. Holzhausen ausgeführt. Von dem nach der Kirchstraße zu gelegenen Vorgarten stiegen die Diebe nach Zetrummerung der Fenster in ein großes Wohnzimmer ein, stündeten hier mehrere Kerzen an und erbrachen in diesen wie in zwei anderen angrenzenden Zimmern sämtliche Centruntsbohrer bedienten. Hier erbeuteten sie die in dem Schreibsekretair befindliche Geldsumme von ca. 100 Mark, eine goldene Manteluhre mit Doppelstelle, Wandgetrennküppe, mehrere Ringe, ein Medaillon — alles werthvolle Familienandenken — eine Kiste Cigaretten, die sie sich, wie die aufgefundenen Akte bewies, im Freien geteilt haben, liegen aber eine Anzahl silberne Köffel, die sie vorher durch Zusammenbrücken unbrauchbar machten, zurück und entamen unbedenkt, nachdem sie vorher noch einige Pfaffenlein versetzt hatten. Die Ermittlungen sind bisher ohne jedes Ergebnis gewesen.

*** Halle, 7. Februar.** Von der Halle-Hettstedter und Halle-Schwendiger Bahn. Im Einvernehmen mit der vom Minister der öffentlichen Arbeiten bezeichneten Königlichen Eisenbahn-Direktion in Halle a. d. S. wird zu dem Genehmigungsurlaube für die nebenbahnhöflichen Kleinbahnen Halle-Hettstedt und Halle-Schwendig folgender Nach-

trag erlassen: Nachdem die als nebenbahnhöfliche Kleinbahnen anzusehenden Halle-Hettstedter und Halle-Schwendiger Kleinbahnen sich den im Interesse der Landeserhebung gestellten Anforderungen unterworfen haben, finden diese Bestimmungen vom heutigen Tage ab auf die genannten Kleinbahnen Anwendung.

*** Weiskensels, 8. Februar.** Der Königliche Landrath, Geheimer Regierungsrath von Richter, blüht mit dem heutigen Tage auf eine dreißigjährige Thätigkeit als Landrath des Kreises Weiskensels zurück. Von einer besonderen Feier des Tages ist abgesehen worden; trotzdem aber werden alle Kreisangehörigen diesen Tag als einen besonderen Gedenktag in Ehren halten. Herr von Richter hat sich in seiner langjährigen Amtsthätigkeit durch sein stets sachliches und gerechtes Handeln und seine große persönliche Liebenswürdigkeit die Sympathien und die Hochachtung aller nationalen Elemente in Stadt und Land ohne irgendwelche Ausnahme in so hohem Maße erworben, daß er mit seiner Verfridigung auf diesen Zeitabschnitt zurückblicken und die Ueberzeugung hegen darf, daß Jedermann im Kreise mit der dankbarsten Anerkennung der großen Verdienste des ersten Beamten des Kreises den aufrichtigen Wunsch verbindet, daß derselbe uns noch recht lange erhalten bleiben möge.

*** Nordhausen, 8. Februar.** Durch Vermittlung eines hiesigen Agenten ist vor einigen Wochen ein großer Theil des städtischen Grundbesitzes beim Schlachthause an eine auswärtige Firma verkauft worden, die aber erst bei der gerichtlichen Auktion als thatsächliche Käuferin an die Stelle des Agenten treten wird. Es scheint nunmehr ziemlich sicher, daß es sich hier um Anlage einer großen Füllabwässerung eines Dortmunder Brauereiernehmers handelt. Auch andere auswärtige Brauereien scheinen hier Boden fassen zu wollen. Wenigstens geht seit einigen Tagen hier das Gerücht, die Niedeck'sche Bierbrauerei in Neudöbitz-Leipzig beabsichtige, das Grundstück des früheren Sommertheaters Liebig- und Kiser sammt den dortigen Brauereigebäuden und Spritzenhäusern käuflich zu erwerben und hier ein Restaurant im großen Stile neu zu erbauen. Die Zahl der hiesigen Brauereien ist in den letzten dreißig Jahren wesentlich zurückgegangen, denn 1870 hatten wir deren noch 16, während jetzt nur noch 9 vorhanden sind. Unter diesen 9 befindet sich jedoch allerdings die aus zwei Abtheilungen bestehende Aktienbrauerei, das umfangreichste Unternehmen dieser Art weit und breit. Das hiesige Bier bezieht sich die Gegend ringsum, und namentlich die gesamte Grafschaft Hohenstein. Nur der Sidbarg ist in der Meizzeit mehr und mehr verloren gegangen, da dort in erster Linie die braunschweigischen, dann aber auch die osteröder, elsingeröder usw. Biere mehr und mehr eingebürgert sind. Wenn erst Dortmund und Niedeck hier thätig sein werden, gewinnt unser Brauwesen vielleicht auch den Sidbarg wieder. Die erste Lagerbierbrauerei wurde, beiläufig anzuführen, hier im 1880 eingerichtet, und zwar durch Michael Hagen, der aus Bayern stammte.

Serichtszeituna.

*** Halle, 4. Januar.** Vom Schöffengericht zu Merseburg, war der bisher unbedrachte Gutsbesitzer Albert Schmidt aus Kriegerdorf wegen Raub verurtheilt zu 10 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurtheilt worden, moogen er sowohl wie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte. Der Angeklagte sollte am 20. Mai v. J. auf fremdem Jagdgebiet unbedrachte die Jagd ausgeübt haben und zwar zur Nachtzeit. Dies sollte er sich befinden in Alrede und verurtheilt, einen Mistbeweis zu erbringen. Er sei an jenem Abend zur fraglichen Zeit beim Gastwirth Winter in Kriegerdorf gewesen. Nun befandete aber der Gutsbesitzer Löwe aus Böhren, daß er an jenem Abend nach Sonnenuntergang auf seinem Jagdgebiete einen Mann auf dem Anstade getroffen habe an einer Stelle, wo Niemand wechelten, auf dem Hof Scheffel. Das war nach 8 Uhr. Löwe hatte sofort in jenem Namen den Gutsbesitzer Albert Schmidt erkannt und diesem, der schnell davonlief, dies polizeilich zugewiesen. Als der Wilderer sich verlost gesehen, hatte er sein Jagdgewehr in ein Kraggenäck gezwungen, wo Löwe daselbe gefunden hatte. Es war ein doppelstüfiges, damals gelabenes Gewehr, an dem beim Finden die pähne gefannt waren. Daß dies Gewehr sein Eigentum sei, gab der Angeklagte zu, erklärte aber, er habe es nicht weggenommen, sondern auf seiner Jagd zu einem anderen Zeit in einer hohen Weide untergebracht, und als er es habe wiederholen wollen, sei es verschwunden gewesen. Diese Aussage erwies sich als verkehrt und so endigte die Verhandlung mit Verwerfung der Berufung des Angeklagten, nachdem der Staatsanwalt feinerseits die Berufung zurückgezogen. Das beschlagnahmte Gewehr wurde eingezogen.

Vermischtes.

*** Kassel, 8. Februar.** Als der Frankfurter Frühlings gettern hier eingetroffen war und die Passagiere ihn verlassen hatten, fand man in einem Wagen zweiter Klasse einen jungen Offizier, der

stöhnend erklärte, nicht aussteigen zu können. Man erbatete nun, daß er sich — wahrscheinlich auf der Strecke zwischen Wilhelmshöhe und hier — eine Revolverpatrone in die Brust geschossen. Der Schwerverletzte, Oberleutnant v. M., vom 167. Inf. Regt., wurde nach dem hiesigen Garnisonlazarett überführt. Liebesnummer soll das Motiv der That gewesen sein.

Kleines Feuilleton.

*** Der Subscriptionsball.** Das Wort hat für Tausende einen zauberischen Klang. Mit ihm verknüpft sich der Begriff, für die Trauer einiger glanzvollen Stunden im strahlenden Rahmen eines der effectvollsten Gesellschaftsbilder Berlins zu sehen: Das Kaiserpaar mit glänzender Suite, Prinzen und Prinzessinnen, den ganzen Hof, diese Welt, die so vielen als Märchenwelt erscheint, greifbar nahe, ein schöner Traum, der für wenige Stunden glänzende Wirklichkeit wird. Und so gab es denn auch gestern (Mittwoch) Abend im königlichen Opernhaus eine Fülle, daß man eigentlich von den beschrifteten Leuten mit Recht behaupten konnte, daß sie diesen Abend wenigstens nicht auf eigenen Füßen gefanden hätten. Das Haus selbst mit seinem Balmen- und Rosenmund, seinen drei überfüllten Rängen, der Bühne, den Logen und der großen Freitrepp, die sich, wie alljährlich, an der Stelle der großen Hofloge erhob, bot den gleich interessanten wenn auch nicht gleich fesselnden Anblick wie im Vorjahre. So lange noch, bis halb zehn ungefähr, die Hofjungen im Publikum regar war, das Kaiserpaar würde, trotz der Hoftrauer um den Erbprinzen von Coburg-Gotha, dennoch erscheinen, war der Andrang vor den Hof- und Diplomatologen ein beängstigender. Die Fanfare des Märschchors und der Gesang der wohlgekleideten Jungfrauen erscholl, aber die Hofloge blieb leer. Und als sich schließlich Graf Hohenberg auf der kleinen grünen Veranda auf der Bühne häuslich niederließ, die eine Loge markirt, verstand man, daß diesmal leider der Subscriptionsball ohne seine great attraction, den Hof, zu Ende gehen würde. Nun lichtete es sich mit einem Male. Man ging ins Foyer loipieren, und sorglose Leute konnten, falls es sie glücklich machte, förmlich tanzen. Ein Subscriptionsball, auf dem man um zehn Uhr schon tanzen konnte! Die Vertreter fremder Staaten, wie Marquis de Noailles, der Doyen des diplomatischen Corps, ferner der bayerische Gesandte Graf von und zu Lerchenfeld, der schwedische Gesandte Freiherr von Lagerheim, der italienische Volkshäcker Graf Kanza, der türkische Botschafter Zevkif Pascha, der japanische Gesandte Inouye, der Schweizer Gesandte Dr. Roth und der holländische Gesandte Dr. van Tets van Goudriaan waren mit ihren Damen erschienen. Namentlich die japanische und originale Gestalt der japanischen Gesandtin in weißer, mit schwarzem Füll bedeckter und Pierre de Strass besetzter Robe erweckte Sympathie.

*** Graf Caprivi nach seiner Verabschiedung aus Syren.** Die „Münchener Neuest.“ schreiben: So unerwartet am 26. Oktober 1894 die Verabschiedung des Grafen Caprivi gekommen ist, ebenso unerwartet hat uns die Todesnachricht getroffen. Graf Caprivi war ja nach seiner Verabschiedung wiederholt von dem märkischen Gute Syren bei Grossen nach Berlin gekommen, er nahm regelmäßig in dem Askaniischen Hof in der Königgräberstraße Absteigequartier und in diesem durch äußere Pracht sich nicht auszeichnenden Hotel bewohnte er ein einfaches, bescheidenes Zimmer; im schlichten bürgerlichen Kleide machte er seinen Spaziergang, von den Weibern unerkannt, durch die Straßen Berlins; der weiße Vollerbart, der ihm in der letzten Zeit gewachsen, machte ihn noch unkenntlicher; und der Mann, der nach Bismarck am 30. März 1890 Reichskanzler wurde, sah unbedenkt in einem bürgerlichen Bräu der Friedrichstraße. In seinem Hoffeste nahm Caprivi mehr Theil, selbstverständlich gingen auch ihm zu den großen Hoffestlichkeiten die Einladungen zu; es hieß vor mehreren Jahren, daß er zum Ordensfeste des Schwarzen Adlerordens nach Berlin kommen würde. Er war auch dort, aber vor dem Feste hatte er Berlin wieder verlassen. Beziehungen mit diplomatischen Kreisen unterließ er nicht mehr, seine militärischen hatte er auch ebenfalls auf das Neueste beschränkt, mit dem 78. Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig in Ostprabrick und Auerite, dessen Chef er war und das er einst als Reichskanzler besetzt hatte, waren ja die Beziehungen von selbst gegeben. Der Bruder des Grafen, welcher Bezirkskommandant war, hatte kurze Zeit nachdem Graf Caprivi in dem Fürsten Dohnaloh eine Nachfolger erhalten, den aktiven Dienst verlassen und

so waren auch nach dieser Richtung in Beziehungen mit dem Heere nicht mehr zu pflegen. Grafenau spartanisch einfach war die Lebensweise auf dem nur die schlichtesten märkischen Reize bietenden Syren. Besuch kam selten nach dem weltbekannteren Ort. So einfach wie Graf Caprivi gelebt, dürfte er wohl auch begraben werden; gleich kommt eine Deputation der 78er; der Landadel um Troffen und wenige persönliche Freunde bereiten dem zweiten deutschen Reichskanzler, der ein Muster der Bescheidenheit und Einfachheit war, die letzte Ehre; eine feierliche Ordre wegen Anlegung der Trauer beim 78. Infanterie-Regiment erfolgt selbstverständlich. Auch ist Graf Caprivi dahingegen; als Reichskanzler ist es ihm nicht leicht gewesen, den Haushalt mit seiner notwendigen Repräsentationsausgabe so zu bestreiten, daß ein Defizit nicht entstand.

*** Ein angeblich Verahwunderer.** Prinz Ludwig Köwenstein, geboren 1864, der bekannte Sportsmann und jüngere Bruder des bayerischen Fürsten von Löwenstein, wird seit einiger Zeit vermählt, und sein plötzliches Verahwunden dürfte zu schweren Sorgen und Zerkürungen Veranlassung gegeben haben. Trotzdem — so schreiben englische Blätter — Annoncen in allen Hauptzeutungen des Kontinents und Großbritanniens erschienen sind, welche dringend um Nachrichten über den Prinzen erjudeten, und obwohl Privatagenten jeden Winkel der Erde bereits nach ihm abgudigt haben, scheint der Vermählte völlig verschollen zu sein. Seine Gemahlin, mit der er seit 1897 vermählt ist, die noch am Sonabend auf Befragen erklärte, daß der Aufenthalt des Prinzen durchaus kein Geheimnis für sie sei, hat jetzt selbst zugeben müssen, daß auch sie in gänzlicher Unwissenheit über den Verbleib ihres Gatten ist. Ueber die mysteriöse Angelegenheit und ihre Vorgeschichte wird mitgeteilt: Das Londoner Geschäftshaus von Plunkett und Leader, welches mit der Führung der Angelegenheiten des Prinzen Ludwig Löwenstein-Berthheim-Freudenberg betraut ist und auch die betreffenden Annoncen hat einrichten lassen, giebt von der Angelegenheit die nachfolgende Darstellung: „Unsere Firma hat Geschäftsstellen in Hamburg, Genua und Berlin. Von der letztgenannten erhielten wir im vergangenen November eine Nachfrage nach dem Aufenthalt des Prinzen Ludwig und den Auftrag, im Namen seines Bruders, des regierenden Fürsten Ernst, den Gesuchten ausfindig zu machen, da der Fürst seit einiger Zeit ohne jede Nachricht von ihm sei. Prinz Ludwig hat auch in der englischen Gesellschaft eine hervorragende Rolle gespielt und war eines ihrer beliebtesten und glanzvollsten Mitglieder. Er war ein händiger Besucher in „Welbeck Abbey“, dem Landhufe des Herzogs von Portland, verkehrte auch sonst in den Säulern des höchsten Adels und war der Königin Victoria in Windsor vorgestellt worden. Auf einer Gesellschaft in „Welbeck Abbey“ ist nun der Prinz vor etwa vier Monaten zuletzt gesehen worden. Seitdem scheint der Erdboden ihn verschlungen zu haben. Denn trotz aller Bemühungen haben wir keine Spur von ihm entdecken können. Auch unsere Annoncen sind bisher fruchtlos geblieben, unsere Agenten haben förmlich ohne Resultat wieder heimkehren müssen.“

Briefkasten der Redaktion.

*** Zwei Streikende.** Das Fürstenthum Liechtenstein gehörte bis 1866 zum deutschen Bund und hatte als Heereskontingent 55 Scharfrüchtigen zu stellen. Nach den Ereignissen von 1866 überließ man das kleine Fürstenthum sich selbst, der Fürst führt unseres Wissens ein sehr beglücktes Dasein, seine Landesfinder erfreuen sich eines gewissen Wohlstandes.

*** Markensammer.** ad 1.) Preussische Briefmarken mit dem Poststempel Hamburg gibt sehr selten. Ueber den Gesmach läßt sich nicht freuten, die preussischen Briefmarken aus den sechziger Jahren waren wohl ebenso geschmackvoll, wie die heutigen Reichspostmarken. ad 2.) Doppel-Friedrichsdor, Friedrichsdor, Dufaten. Diese Goldmünzen waren im Alltagsverkehr äußerst selten, es dominierte der Thaler.

Wetterbericht des Kreisblattes.

10. Februar. Bewölkt, Niederschläge, windig, milde.

Aus dem Geschäftsberehr.

Garantirt solide Seidenstoffe,
 Besondere, billige u. haltbare Liefen direkt an Privatw. Von belizien Weber von
Von Elten & Kausen, Crefeld,
 Fabrik und Handlung.

Zur Confirmation

empfehle ich:

(451)

in hervorragend großer Auswahl und zu billigsten Preisen
schwarze und farbige Kleiderstoffe,
Confirmationen-Jackets, Kragen in schwarz und farbig.
Theodor Rühlemann,

Halle a. S.

Leipziger Straße 97.

Halle a. S.

Photographisches Atelier Urban

Inh. Gg. Maurer.

1. Eingang Leipziger Strasse 57 (Kaufhaus Elkan), 2. Eingang Gr. Brauhausstr. 30.

456)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätherischen, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken sofort beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Magenverengung, Verklebung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutunterstörungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und **gelingend** beseitigt. Kräuterwein **behebt** jedwede **Unverträglichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe außer im Magen und Gedärmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiedern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken **neue Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 u. 1,75 in Merseburg, Lauchstädt, Mücheln, Schafstädt, Teutschenthal, Querfurt, Schkeuditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig-Westf. 82** 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wenn Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glucocin 100,0, Rohweizen 240,0, Ebereschkale 150,0, Kirschkorn 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Nits, Selenwurz, amer. Kraftwurz, Englanwurz, Ralmwurz u. m. 10,0.

Diese Bestandtheile mischt man! (1439)

Casino.

Dienstag, den 21. Februar

Zweites großes Symphonie-Concert

ausgef. von der ganzen Capelle des **Kgl. Magdeb. Füß.-Regt. Nr. 36** unter persönlicher Leitung des **Kgl. Musik-Directors Herrn O. Wiegert.**

PROGRAMM.

1. **Symphonic** (D moll) v. Schumann.
2. **Friedensfeier**, Ouverture v. Reinecke.
3. **Meditation** v. Bach-Gounod.
4. **Vorpiel 3. Op. „Lohengrin“** v. Wagner.
5. **Große Fantasia a. d. Eper „Der Prophet“** v. Meyerbeer.
6. **Ouverture 3. Op. „Wignon“** v. Thomas.

(455)

Hochachtungsvoll **Albert Ullrich.**

Reichskrone.

Montag, den 13. Febr.

Großes carnevalistisches Concert,

ausgeführt v. **gesamtem Trompeter-Corps des Thüring. Husaren-Regts. Nr. 12.** Dirigent: **Stabstrompeter Pein.**

(457) Hochachtungsvoll

R. Walther.

Haus-Verkauf.

Wegen wahrscheinlicher Wiederübernahme meines früheren **Economic-Grundstücks** verkaufe ich sof. preiswerth mein an der **weißen Mauer 12 b** neuerbautes, zum Restaurations-, Schlachtere-, Wägereibetriebe zc. zc. eingerichtetes **Eckgrundstück**. Miethsertrag 1500 Mark. Reflektanten wollen sich direkt an mich wenden. Anzahlung mäßig.

Friedr. Pege, weiße Mauer 12c.

(458) Ein herrschaftliches

Haus-Grundstück

mit Gartenanlage in **Weissenfels** ertheilungshalber zu verkaufen. Näheres **Dammstraße 6** beim Hausmann **Seiler.**

Pferde-Verkauf.

Auf dem Rittergute **Kriegstedt** stehen (393)

- 2 **Hannoversche** und
- 1 **belgisches Pferd**

zum Verkauf. **Rittergutsverwaltung.**

Pferde-Verkauf.

Fuchsstute mit Stern, 3¹/₂ jährl., vorzüglich geeignet als **Rutsch-** oder **Reitpferd**, sowie ein 9 Monate altes **Hengstfohlen**, Fuchs mit Stern, beide von Herzogl. Anhalt. Hengsten gefallene Thiere, stehen zu verkaufen bei (451)

Gutsbesitzer Remmling, Vicemegt b. Witterfeld.

Ein **Schäferhund**, zu guter Arbeit zu gebrauchen, ist preiswerth zu verkaufen. (170)

Schäferei **Groschna** bei **Nammburg a. E.**

(438) Eine **vollständige**

Salon-Einrichtung.

Mußbaum mit **Eiche-Einlage**, eine **Schlafzimmer-Einrichtung**, **Wahagioni**, ein **Klavier** (Wittner), ein **Geldschrank**, 1,70 m hoch, 0,77 m breit, 0,75 m tief, Alles in vorzüglichem Zustande, zu verkaufen. Näh. **Weissenfels**, **Dammstr. 6.**

Rittergut **Schlopau** b. **Merseburg** empfiehlt (379)

junge Puter zum Schlachten wie 3 **Zucht**, desgl. **Putz-Genten**. Wer Stelle sucht, verlange unsere **„Allgem. Vakanz-Liste.“** (4) **W. Kirck Verlag, Rannheim.**

Filzhacken,

bester Schutz beim Glatteis, empfiehlt (426) **Aug. Prall**, **Burgstraße.**

Kranpfadergeschwüre, alle off. Weinschäden, Fledten jeder Art, alle Hautkrankheit, heilt **J. Vogelheim**, **Braunschweig**, **Hagenbr. 15**. Kosten n. 2,30.

Nachlaß-Inventarium

Formulare, wie vorgeschrieben bei Erbchaftsanfall, vorrätzig.

Kreisblatt-Druckerei.

Sammelschube,

echt Petersburger, beste Qualität, empfiehlt **Aug. Prall**, **Burgstraße.** (425)

Als Plätterin

empfiehlt sich **Marie Weber**, **Eingang: Döberstraße, Glaserei.**

Stadttheater Halle.

Freitag, den 10. Februar 1899, 460) Abends 7¹/₂ Uhr.

Sonder-Vorstellung bei aufgehobenem Passpartout-Abonnement.

Die Geisha.

Sonabend, den 11. Februar: Zum 1. Male.

Matthias Gollinger, Lustspiel in 3 Akten von **Wilmuthal** und **Bernstein.**

Restaurant Hohenzollern.

Morgen Freitag den 6 Uhr Abends **Salzknochen**. (459) **Carl Schwabe.**

General-Versammlung der Ortskrankenkasse der Tabakarbeiter

Sonabend, den 25. Februar, Abends 8 Uhr, in **Wehler's Restaurant, Gotthardstr.**

Tagesordnung:

- 1. Jahresrechnung.
- 2. Wahl des Vorstandes.
- 3. Berichtendes.

(446) **Der Vorstand.**

Diener, evangel., Soldat gewesen, kann verheiratet sein, sucht z. 1. April

(415) **Graf Seddow**, **Mitt. Wohlmüritzd., Bez. Halle.**

Für 1. April d. J. suche eine **Drescherfamilie** bei freier Wohnung und 1 Wrg. Kartoffelfeld. (414)

Die Rittergutsverwaltung Schl. Bedra.

Suche zu Ostern oder sofort **1 bis 2 Lehrlinge** (119) **L. Neumayer.**